BEITRÄGE

Was für eine Sprache ist das „Gudilische“?

RAYMOND DETREZ (Gent)

1. Einleitung

Typisch für die sprachliche Situation in Plovdiv wie auch in vielen anderen Städten des Balkans in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist die massenhafte Hellenisierung der orthodoxen bulgarischen Stadtbevölkerung. Sie ergibt sich aus der einflussreichen Anwesenheit des zahlreichen patriarchischen Klerus in den Städten wie auch des griechischsprachigen Handels- und Handwerkerbürgertums, dem schon auch viele bereits hellenisierte Bulgaren angehören. Sie alle üben auf den Rest der bulgarischen Bevölkerung einen starken sozialen Druck zur Hellenisierung aus.

Im Grunde handelt es sich bei der Hellenisierung um die Verdrängung des Bulgarischen durch das Griechische als Alltagssprache. Im Falle von Plovdiv müssen wir unter „bulgarischer Sprache“ die dialektischen Varianten des Bulgarischen verstehen, die in der Region von Plovdiv gesprochen wurden. Genauer genommen handelt es sich um die östliche Variante des Bulgarischen mit ihren stark reduzierten Vokalen *a* und *o* und mit der archaischen Aussprache des *ě* als *˘a*, um die Rhodopenmundart, gesprochen von einigen Pomakenfamilien in der Stadt, und um die sehr spezifische Mundart der Pavlikener (MLADENOV 1979: 348–53). Da es bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts keine bulgarischen Schulen und kaum eine bulgarischsprachige Intelligenz gab, kannte man kaum die standardisierte bulgarische Literatursprache, insofern es diese überhaupt schon gegeben hat.

Auch der Terminus „griechische Sprache“ ist nicht eindeutig. Darunter müssen wir mindestens zwei Varianten verstehen. Bei der ersten handelte es sich um die archaische und puristische Katharevusa (καθαρεύουσα, die „sich reinigende“ Sprache), die ihrerseits von „strenger“ (αυστηρή) bis zu „einfacher“ (απλή) Katharevusa variierte. Diese wurde an den Schulen als Literatursprache gelehrt. Aus der Sprache der Zunftregister geht hervor, dass die Katharevusa in der ersten Hälfte des 19. Jh. auch in Plovdiv als Schriftsprache Verwendung fand (APOSTOLIDIS 1959: 304). Die zweite Variante ist die völkische gesprochene griechische Sprache Dhimotiki (δημοτική, „Volksprache“). Diese lässt sich in unterschiedliche, hauptsächlich nördliche und südliche Dialekte einteilen, wobei in Plovdiv eine „Mischung“ („κράμα“) davon gesprochen wurde (APOSTOLIDIS 1959: 304). Während also die Katharevusa ein Kontinuum aus strengen bis einfachen Varianten darstellte, fiel die Dhimotiki in unterschiedliche Dialekte auseinander. Daher sollte man nicht, wenn von Hellenisierung die Rede ist, das Griechische als eine homogene und monolithische Sprache auffassen. Das würde die unterschiedlichen sozialen Bedingungen verwischen, unter denen der Hellenisierungsprozess bei den Bulgaren verlief und die eben mit den einzelnen Varianten des Griechischen verbunden waren. Es ist klar, dass der soziale Kontext der

Hellenisierung auf der Grundlage der strengen Katharevusa ein ganz anderer wäre als auf der Grundlage einer Variante der Dhimotiki.

Bemerkenswert ist ferner, dass, obwohl die gesamte Bevölkerung Plovdivs von der Hellenisierungstendenz ergriffen war, einsprachige Individuen selten vorkamen. Nur die frisch in die Stadt eingewanderten Bulgaren und Griechen sprachen kein Griechisch bzw. kein Bulgarisch. MADŽAROV schreibt, dass ein Großteil der Bevölkerung von Plovdiv beide Sprachen schlecht beherrschte (MADŽAROV 1968: 277–8.). KIRKOVIČ vermerkt anlässlich der „griechischen Aussprache des Bulgarischen von einer Griechin, dass ‚alle Griechinnen und Griechentümlerinnen‘ so bulgarisch reden“ („всички гъркини и гръкоманки така говорят български“) (KIRKOVIČ 1927: 42). Dies bedeutet aber, dass viele Griechinnen und „Griechentümlerinnen“ faktisch das Bulgarische konnten und auch sprachen. Sie vermerkt daneben, dass in Plovdiv lediglich die Dienstmädchen (normalerweise junge Bäuerinnen) Bulgarisch sprachen, wie auch die Bewohner der Vororte Karschiaka und Marascha, die offensichtlich kein Griechisch konnten (KIRKOVIČ 1927: 28).

2. Das „Gudilische“

In der vorliegenden Untersuchung wollen wir eine besondere sprachliche Variante beschreiben, die bei den von der Hellenisierung ergriffenen orthodoxen Bulgaren im 19. Jh. im Gebrauch war. Die Existenz dieser besonderen Sprache in Plovdiv bezeugen in ihren Erinnerungen und Reiseberichten mehrere bulgarische Autoren. KARAVELOV (1984: 425) spricht von einer „griechisch-bulgarisch-türkischen Mundart“ („гръко-българо-турско наречие“), während MORAVENOV sie „die griechische Sprache in Plovdiv“ („гръцкият в Пловдив език“) nennt oder auch „die Plovdiver Sprache“ („пловдивски език“), „der Dialekt der Gudilen“ („диалектът на гудилите“) und „Gudilisch“ („гудилски“) (MORAVENOV 1984: 250, 109, 45, 169)¹. MADŽAROV schreibt, dass in Plovdiv die Bulgaren „ihre Zunge brachen, andere wiederum es wie die Zigeuner und Zigeunerinnen sprachen – die Substantive mit falschem Genus und mit unmöglichen verbalen Zeitformen“ („чупеха езика си, пък други го приказваха като циганите и циганките у нас – с погрешни родове в имената и с невъзможни глаголни времена“) (MADŽAROV 1968: 180). In der Literatur sind wenige Belege für diese Sprache zu finden. Dennoch meinen wir, dass auch das spärliche Material uns einige vorsichtige Beobachtungen erlaubt.

2.1. Belege

Als relevant für unsere Untersuchung der gudilischen Sprache erachten wir alle griechischen und bulgarischen Wörter, Wendungen und Sätze, die von den Autoren explizit oder implizit als typisch für die Sprechweise der Bulgaren und Griechen in Plovdiv angeführt werden.

¹ „Gudilen“ („гудили“) war die spottende Bezeichnung (unklarer Etymologie) der hellenisierten Bulgaren in Plovdiv.

(1) (...) гудили (...) като думаха „Γκουντίλας της ‘Αγί[ας] Παρασκευής“ вместо „Γουδίλας της ‘Αγίας Παρασκευής“, първото по произношение туземско на гръцкият в Пловдив език (...) [Sic].

[„Gudilen (...) indem sie sprachen Γκουντίλας της ‘Αγίας Παρασκευής‘ anstatt „Γουδίλας της ‘Αγίας Παρασκευής“, das erste die einheimische griechische Aussprache in Plovdiv (...).“]

Aufgezeichnet von Moravenov zwischen 1865 und 1869 (MORAVENOV 1984: 250).

(2) (...) а българите тогава [в]зеха дързост и подкачили вместо „Ζήτω“ [sic] да им викат: „Брашно! Който иска да измами правителството страшно.“

[„(...) und die Bulgaren erdreisteten sich dann, und statt ‚Ζήτω‘ riefen sie ihnen zu: ‚Mehl! Wer will denn so schrecklich die Regierung betrügen.‘“]

Die Bulgaren „verstehen“ das griechische Wort ζήτω (es lebe) als *жито* „Weizen“, und beim Empfang des Metropolitens Chrysanthos bespotteten sie ihn mit dem Reim *страшно* „schrecklich“ – *брашно*, „Mehl“. Aufgezeichnet von Moravenov zwischen 1865 und 1869 (MORAVENOV 1984: 360).

(3) (...) гудили, които зачтото се научили думите: „Η Βούζαμι τό Τσακατι η Κρατούναи та κουμπατια [sic]“ и пет-шест още други гудилски думи (...).

[„Gudilen, da sie die Worte: ‚Η Βούζαμι τό Τσακατι η Κρατούναи та κουμπατια [sic]‘ und noch fünf-sechs andere gudilische Wörter gelernt hatten (...).“]

Aufgezeichnet von Moravenov zwischen 1865 und 1869 (MORAVENOV 1984: 363).

TILEVA und NONEVA, die die Notizen zu der Ausgabe von Moravenov verfasst haben, geben dazu folgende Erklärung: „Wahrscheinlich aus den griechischen Wörtern: ‚вуза‘ – Frosch; ‚цака‘ – Mausefalle; ‚кратуна‘ – Kopf; ‚комбатия‘ – möglicherweise von der Verbalform ‚комбазо‘ – sich rühmen, stolz sein“ (MORAVENOV 1984: 259, Not. 560). Weil *-μ* am Wortende *μου* bedeutet (Dativus des Personalpronomens *εγώ* im possessiven Gebrauch, siehe unten), sind die Bedeutungen *жаба ми* „mein Frosch“ und *мишеловка ми* „meine Mausefalle“ für *η βούζαμι* и *τό тσακατι* ziemlich zweifelhaft.

(4) На български Анастасия говореше тъй, както говорят всички гъркини и, когато се наведеше над гергефа на някоя ученичка, тя я поучаваше с думите: *шитничко да го сиес* (...).

[„Bulgarisch sprach Anastasia so, wie es alle Griechinnen sprechen, und wenn sie sich über den Stickrahmen einer Schülerin beugte, belehrte sie sie mit den Worten: ganz fein sollst du nähern (...).“] (KIRKOVIČ 1927: 42).

Kirkovič macht sich lustig über die Verwechslung von *s* und *š* in *шитничко да го сиес* (statt *ситничко да го шиеш*), typisch für die Bulgarisch sprechenden Griechen. Aufgezeichnet während der zweiten Periode ihrer Lehrtätigkeit in Plovdiv, 1869–73.

(5) [Ученичките] чакаха да чуят нейното весело „шбогом“.

[„Die Schülerinnen warteten auf ihr lustiges ‚leb wohl‘.“]

Aufgezeichnet von Kirkovič während der zweiten Periode ihrer Lehrtätigkeit in Plovdiv, 1869–73 (KIRKOVIČ 1927: 42).

(6) Мари шихашара, кадя ходиш толко время по махалата?

[„Du Mistvieh, was streunst du so lange im Viertel herum?“]

Vermerkt von Ivan Bogorov im Jahr 1868 (BOGOROV 1983: 259).

(7) – Коконам, перем днес, та поисках още едно корито у кокона Стойка.

[„Gnädige Frau (griechisch), ich habe heute Wäsche und daher bat ich Frau Stojka um noch einen Trog.“]

Vermerkt von Bogorov im Jahr 1868 (BOGOROV 1983: 259). Bogorov setzt fort: „So tadelte aus dem Fenster eine Plovdiver Herrin ihr sechzehnjähriges zerlumptes und hübsches Dienstmädchen (...)“

(8) Вали клечка сто дупка, на ми свиризи о ветарос.

Bedeutung unklar, etwa: „Stecke ein Stöckchen ins Loch, damit der Wind nicht pfeife“, bzw. „damit mir der Wind pfeife“ – abhängig davon, ob *mi* wie das Griechische *μη* „nicht“ gelesen wird oder wie das bulgarische *ми* (Dativus des Personalpronomens *аз* „ich“.) Aufgezeichnet 1867 von Karavelov in *Записки за България и за българите* [Notizen über Bulgarien und die Bulgaren] (KARAVELOV 1984: 426)². Der Beleg stammt aus den Jugendjahren des Schriftstellers in Plovdiv, 1850–1853.

(9) Тръкализи то тенджура ке булдиши то капаки.

Wörtlich: „Der Topf ging rollen und fand sich den Deckel“, sprichwörtlich: „Auf jeden Topf passt ein Deckel.“

Für die Belegstelle, siehe (8). Dieses Sprichwort gibt es auch auf Griechisch (Κύλησε ο τέντζερης και βρήκε το καπάκι), auf Türkisch (Tencere tekerlendi, kapağı buldu) und in anderen Balkansprachen. Gemeint sind damit Menschen, die gemeinsame Schwächen aufweisen (IKONOMOV 1968: 258–9). Die bulgarische Variante dieses Sprichworts ist bei Moravenov enthalten: „Изтърколи се тенджерата, та си намерила капака“ (MORAVENOV 1984: 77).

(10) „Pragmates kales! Fú-stá-nés! Ká-mí-zó-les! Čorapi! Korzétés!” vyvolává táhle červenousý Řek nebo bradatý žid (...).

[„Schöne Sachen! Röcke! Hemden! Korsette!“ – schrie mit gedehnter Stimme manch rotschnauziger Grieche oder bärtiger Jude.“]

Aufgezeichnet von Josef J. Toužimský in seinen Reisenotizen aus dem Anfang der 80er Jahre des 19. Jh. (TOUŽIMSKÝ 1885: 203). Bis auf *чорани* sind alle Worte griechisch; das griechische *τσουράπι* hat den Plural *τσουράπια*. *Pragmates* gibt es auf Griechisch nicht: *πράγμα* lautet im Plural *πράγματα*; *πραγμάτεια* hat die Pluralform *πραγματίειες*. *Fustanes* gibt es auf Griechisch ebenfalls nicht: das griechische Wort *φουστάνι* hat den Plural *φουστάνια*, während *φούστα* im Plural *φούστες* lautet. Diese Fehler zeigen, dass auch die Griechen in Plovdiv schlecht Griechisch sprachen. Es ist aber allerdings nicht auszuschließen, dass Toužimský als Böhme die griechischen Vokabeln falsch wiedergegeben hat.

2.2. Erläuterung

Schon beim ersten Blick auf das „Gudilische“ ist klar, dass es sich um eine „hybride Sprache“ bzw. um eine „Mischsprache“ handelt, die griechische und bulgarische Elemente enthält. Versuchen wir nun die Verhältnisse unter den bulgarischen und griechischen Elementen näher zu bestimmen, und zwar indem wir die oben erwähnten Varianten beider Sprachen im Auge behalten. Wir wollen zunächst versuchen, die

² Die *Записки* (...) wurden 1867 zunächst auf Russisch geschrieben. Eine überarbeitete und ergänzte bulgarische Ausgabe erfolgte 1874–78.

dialektale Grundlage des Gudilischen wieder herzustellen und einige der Mechanismen zu ermitteln, die bei der Mischung der bulgarischen und griechischen Kodes tätig sind.

2.2.1. Dialektale Grundlage

Als Sprachvariante oder Sprachvarianten, die die Grundlage des Gudilischen liefern, können wir die bulgarische Literatursprache und die griechische Katharevusa in allen ihren Versionen ausschließen. Wir müssen das Augenmerk auf die bulgarischen und griechischen Dialekte richten. Aus den bulgarischen Dialekten können wir wiederum das Pavlikenische ausschließen, da die katholischen Pavlikener zu keiner Hellenisierung veranlagt waren.

Von einer dialektalen Färbung der bulgarischen Elemente des Gudilischen zeugt bei БОГОРОВ die Schreibweise *къде* (*wo*) und *време* (*Zeit*) als *кадя*, *время* im Beleg (6). *Кадя* offenbart die archaische ostbulgarische dialektale Aussprache des *ѣ* als *ˈa* (MLADENOV 1979: 99–102). Andere phonetische Besonderheiten wie die Reduktion von *e* und *o* sind nicht in der Schreibweise wiedergegeben, wie üblich im Bulgarischen.

Auffälliger ist die dialektale Färbung der griechischen Elemente. Es sind viele Besonderheiten des nordgriechischen Dialekts anzutreffen, der von den meisten Griechen in Plovdiv gesprochen wurde. Es handelt sich um die Nachkommen der alteingesessenen griechischen Bevölkerung und um die griechischen Einwanderer aus Stanimaka (Asenovgrad) und aus den benachbarten Dörfern (COSTAS 1979: 127; KONDOSPOULOU 1994: 94).

In unbetonter Position werden *e* und *o* zu *i* und *u* reduziert, während *i* und *u* in unbetonter Position verschwinden (ASENOVA 1989: 21, COSTAS 1979: 127, KONDOSPOULOU 1994: 94). Die Reduktion von *e* und *o* charakterisiert auch die ostbulgarischen Dialekte, so dass hier die Aussprache von griechischen Wörtern mit bulgarischem „Akzent“ mit der dialekthaften griechischen Aussprache übereinstimmt:

- (a) *κοκοнам* (7) < *κοκώνα μου*, „meine Frau“. KONDOSPOULOU hebt das Verschwinden des *u* im *μου* (Dativ des Personalpronomens *εγώ* im possessiven Gebrauch) hervor, weil es im griechischen Dialekt von Stanimaka zu Formen wie *πατέραζ-μι* „mein Vater“ führt (KONDOSPOULOU 1994: 96). Dasselbe Phänomen beobachten wir in den „Gudiler Wörtern“ *η βούζαμι, το τσακατιμι, η κρατούναμι* (3).
- (b) *βαλι* (8) < *βάλε*, Imperativ Aorist Singular von *βάζω* „legen“.
- (c) *βυλδιυυι* (9) < *μπούλντισε*, Aorist 3. Person Singular von *μπούλντιζω* [?] „finden“. Zu *š* < *s*, siehe unten.

Die Konsonanten *s* und *z* werden *š* bzw. *ž* ausgesprochen, in manchen Regionen allerdings nur vor *e* und *i* (ASENOVA 1989: 26, KONDOSPOULOU 1994: 95):

- (a) *ζήτω* (2) klingt wie *жито* „Mehl“.
- (b) *υιυχαιυα* (6) < *σιχασιάρα*, Adjektiv Singular Feminin von *σιχασιάρης* „ekelig“.
- (c) *βυλδιυυι* (9) < *μπούλντισε*.

- (d) *шитничко* (4) < *ситничко*. Die Aussprache dieses bulgarischen Wortes ist von der nordgriechischen Mundart beeinflusst.
- (e) *шбогом* (5) < *збогом* belegt, dass *s* (und *z*) auf Gudilisch nicht nur vor *e* und *u* als *š* (und *ž*) ausgesprochen werden. Dieser Erklärung kann man aber widersprechen. KIRKOVIČ (1927: 42) erzählt von einer Griechin, die sich bemüht, Bulgarisch zu sprechen, und dauernd *s* und *š* durcheinander bringt. Auch *шшеи* spricht sie wie *сиес* aus (4), möglicherweise aufgrund von Hyperkorrektheit.
- (f) *тенджура*, vielleicht vom griechischen *ο τέντζερες*, kann auch unmittelbar dem türkischen *tencere* entlehnt sein, und ist in diesem Fall kein Beleg für die griechische Aussprache von (ð)з wie (ð)ж.

Das griechische γ und δ wird im Gudilischen wie ($\gamma\kappa$) und δ ($\nu\tau$) ausgesprochen: *γκουντίλας* statt *γουντίλας* (1). Im Konsonantensystem des Bulgarischen gibt es das γ (gh) und die Interdentale θ (th) und δ (dh) nicht. KARAVELOV hebt hervor, wie schwer es für bulgarische Schüler gewesen sei, das griechische θ und δ auszusprechen. Er schreibt, dass „sich seine ganze Lehre [als Lehrling in Plovdiv] darin ausschöpfte, die Aussprache der verfluchten *delta* und der unmenschlichen *tita* zu bewältigen“ („сичкото мое учение се заключаваше в проклетата *делта* и в безчовечната *тита*“), die „keine leibliche bulgarische Zunge sofort auszusprechen imstande wäre“ („които изведнъж не е в състояние да произнесе ни един български телесен език“) (KARAVELOV 1984: 432, 434). Obgleich Karavelovs Geständnis den Gedanken nahe legt, dass die Aussprache von γ , δ und θ wie ζ , δ und m durch Übung überwunden werden konnte. Aus der Bemerkung MORAVENOVs in Beleg (1) geht hervor, dass diese Besonderheit immerhin als spezifisch für die Sprache der hellenisierten Bulgaren gelten kann, das heißt für die Gudilen, während sie den nordgriechischen Mundarten fremd bleibt.

2.2.2. Kodemischung

Vom besonderen Interesse sind die Belege für Kodemischung (*code mixing*), das heißt den Kodeaustausch (praktisch ein Sprachwechsel) innerhalb eines Satzes. Es fehlen Belege für Kodeaustausch zwischen den Sätzen (*code switching*), was öfters bei zweisprachigen Sprechern der Fall ist (APPEL/MUYSKEN 1988: 121).

Unter den Belegen finden sich vier Sätze, die sowohl bulgarische als auch griechische Wörter, Morpheme und syntaktische Besonderheiten enthalten. Die Belege (6) und (7) sind bulgarische Sätze mit jeweils einem griechischen Wort: *шухашара* и *коконам*. In (8) und (9) ist das Griechische die grammatisch dominierende Sprache, es kommen aber auch bulgarische Wörter vor.

Beleg (8): *Вали* < *βάλει*, Imperativ Aorist Singular des griechischen Verbs *βάζω*, „(hin)legen“. *Клечка* und *дупка* sind bulgarische Worte. *На* ist die griechische Konjunktion *να* „um“, „um zu“. *Μη* ist höchstwahrscheinlich die griechische Verneinungspartikel *μη* „nicht“, könnte aber auch die Kurzform des Dativs des bulgarischen Personalpronomens *аз* „ich“ sein. *Сто* ist der typisch griechische Zusammenschluss der Präposition *σ* „in“, „an“, „nach“ mit dem bestimmten Artikel Singular Neutrum *το*. Der Zusammenschluss ist typisch für die Dhimotiki. In der Katharevusa werden Präposition und Artikel getrennt geschrieben: *εἰς τό*. *То* (in *с-то*) und *о* (*о*

ветарос) sind der griechische Artikel *το* (Akkusativ = Nominativ Singular Neutrum), bzw. *ο* (Nominativ Singular Maskulin). Der Artikel steht wie im Griechischen vor dem Substantiv und ist nicht nachgestellt, wie es im Bulgarischen der Fall ist. *Ο ветарос* ist das neutralisierte bulgarische Substantiv *вятър* „Wind“. Bei der Neutralisierung handelt es sich um „*the introduction of a morpheme that serves to nativize a word*“ (APPEL/MUYSKEN 1988: 126). In diesem Fall wird das bulgarische Wort „hellenisiert“, indem es ein griechisches Suffix bekommt: *-ος*, Flexionszeichen für Nominativ Maskulin Singular. *Свиризи* < (*να*) *σφυρίζη*, Konjunktiv Präsens Singular 3. Person des griechischen Verbs *σφυρίζω* „pfeifen“. *Свиризи* kann aber als das bulgarische Verb *свирия* „pfeifen“ verstanden werden, neutralisiert durch das griechische Suffix *-ίζω*.

Beleg (9): *Тръкализи* hat als Basis das bulgarische Verb *търкалям* „rollen“. Das Suffix *-изи* könnte das griechische Suffix *-ίζει* sein, Indikativ Präsens Singular 3. Person, oder *-ίζει*, Indikativ Imperfekt Singular 3. Person. Wahrscheinlich handelt es sich aber um einen Fehler und es sollte *тръкалици* (oder *тръкалиши* < *търкалице*) stehen, Indikativ Aorist Singular 3. Person. Dies signalisiert der Gebrauch des Aorists („*изтърколи*“) in der bulgarischen Variante desselben Sprichworts. In allen drei Fällen geht es aber um ein bulgarisches Verb, neutralisiert durch das griechische Suffix. Das Verb *булдиши* (< *μπουλντίζω*, *булдисвам*) gehört offensichtlich zu dem gemeinbalkanischen Typ von Hybridformen Verb (türkischer Abstammung) + (türkisches) Flexionszeichen für Perfektum *-ti/-di* + *c* (griechisches Flexionszeichen *-σ* für den Aorist) + (im Bulgarischen eventuell das Flexionszeichen für imperfektive Verben *-в-*) + Verbalsuffix für Numerus und Person. Verben von dieser Art sind „*боя-ди-с-(в-)ам*“ (färben), „*кур-ди-с-(в-)ам*“ (aufziehen) u.a. (ASENOVA 1989: 43) *Булдиши* ist zusammengesetzt aus dem türkischen Verb *bulmak* „finden“ (*-mak* ist die Endung des Infinitivs) + *ди* + *ши* (< *-σε*) für Indikativ Aorist 3. Person Singular. Das Wort *и* ist die griechische Konjunktion *και* „und“. *Тенджура* ist ein türkisches Wort, allerdings unterscheidet es sich stark genug sowohl vom türkischen *tencere* als auch vom griechischen Lehnwort (aus dem Türkischen) *ο τέντζερες*, so dass es hier als bulgarisches Wort gelten kann. Auch *капак* ist ein griechisches Wort türkischer Herkunft (*καпак*), dessen bulgarisches Äquivalent eben *капак* ist. Wir haben es hier mit der Neutralisierung zu tun, „*achieved by a word being phonetically identical or very similar in both languages*“ (APPEL/MUYSKEN 1988: 126). Zu diesen Wörtern, die „phonetisch identisch oder sich in beiden Sprachen sehr ähnlich sind“, können wir auch *тенджура* и *булдиши* zählen, die auf Bulgarisch und auf Griechisch beinahe gleichlautend sind.

3. Gudilisch und Karakatschanisch

Es ist natürlich möglich, dass die Sätze in den Belegen (8) und (9) von KARAVELOV stilisiert oder karikaturartig wiedergegeben sind. Das Gudilische verliert aber viel von seiner sprachlichen Extravaganz, würde man es mit der Mundart der bulgarischen Karakatschanen vergleichen, wie ASENOVA sie darstellt (ASENOVA 1984). Die Karakatschanen sprechen einen nordgriechischen Dialekt, der von der bulgarischen (Literatur)Sprache stark beeinflusst ist. Bei aller kulturellen und lebensweltlichen Verschiedenheit zwischen Karakatschanen und Gudilen, bei aller Andersartigkeit im

Zusammenspiel des Bulgarischen und Griechischen in den Mundarten von Karakatschanen und Gudilen treten aber auch frappante Ähnlichkeiten auf.

Die karakatschanische Aussprache des Griechischen weist dieselben phonetischen Besonderheiten auf, wie sie im Gudilischen zu beobachten sind: Reduktion der unbetonten *e* und *o*, Schwund der unbetonten *i* und *u*, Aussprache des *s* und *z* wie *š* und *ž* vor *e* und *i* (ASSENOVA 1997: 1512). Die Konsonanten *γ*, *δ* und *θ* werden wie *gb*, *db* und *tb* ausgesprochen, wie es in den anderen nordgriechischen Mundarten der Fall ist, während sie im Gudilischen zu *g*, *d* und *t* werden.

Interessanter sind die Belege für Kodemischung im Karakatschanischen, die ASENOVA (1984: 161) anführt. (Die bulgarischen Vokabeln sind kursiv gedruckt.)

- (a) Tóra i zuí iní *sevsém* al'ótiki. „Jetzt ist das Leben ein ganz anderes.“
- (b) *Poné* éna na mu pis. „Erzähl mir wenigstens ein [Märchen].“
- (c) Edhó ékamen líγo *gréška*. „Hier haben wir einen kleinen Fehler gemacht.“

Man kann auch dieselben Neutralisierungsstrategien beobachten, die wir zum Beispiel für das Wort *o* *εεmapoc* weiter oben beschrieben haben (8):

- (a) *Zavísi* pios iní *vinóvnus*. „Hängt davon ab, wer schuld ist.“
- (b) *Slet* aftin aftós pái *partizánus*. „Nachher wurde er ein Partisan.“

Es fällt auf, dass die Karakatschanen nicht nur viele Wörter aus dem Bulgarischen entlehnt haben, die mit der neuen Gesellschaftsordnung nach dem Krieg verbunden sind, wie *ministérstva* „Ministerien“, *sávet* „Rat“, *redóvna zaplata* „reguläres Gehalt“, *zavót* „Werk“ und andere, sondern auch Wörter der Alltagssprache wie *sevsém* „ganz und gar“, *poné* „wenigstens“, *gréška* „Fehler“, *zavisi* „hängt davon ab“, *slet* „danach“, für die es auch griechische Äquivalente gibt.

4. Schlussfolgerung

Beim Versuch, die „gudilische Sprache“ näher zu bestimmen, müssen wir nicht nur ihre linguistischen Besonderheiten berücksichtigen, sondern auch ihre Funktion in der Plovdiver Gesellschaft des 19. Jahrhunderts. Die bulgarischen Autoren, die „Zeugen“ dieser Sprache waren, betrachteten sie als eine Sonderart des Griechischen, die von den sich hellenisierenden Bürger Plovdivs benutzt wurde. Im Lichte spärlicher Information erscheint uns das Gudilische tatsächlich wie eine Variante des Griechischen. Das Griechische erweist sich als die dominierende Sprache in grammatischer, soziolinguistischer und psycholinguistischer Hinsicht. Die Beispiele (8) und (9) sind in grammatischer Hinsicht griechische Sätze mit griechisch konjugierten Verben, mit griechischen Konjunktionen und mit griechischer Artikelsetzung. In der Plovdiver Gesellschaft des 19. Jahrhunderts ist das Griechische die in sozialer Hinsicht dominierende Sprache. Die Übermacht der griechischsprachigen geistlichen und handels- und handwerklichen Elite im wirtschaftlichen, sozialen, politischen und kulturellen Leben ist in den meisten Fällen entscheidend für die Wahl zugunsten des Griechischen. Diese gesellschaftliche Hierarchie, der mehr oder weniger bilinguale Sprecher angehören, bestimmt auch ihr sprachliches Verhalten, indem sie eine psychologische Disposition für die „Umschaltung“ zum Griechischen herbeiführt.

„Die griechische Sprache“ erweist sich aber als ein überaus weiter Begriff, da sie in sich mehrere Varianten enthält. Das Griechische, das dem Gudilischen zugrunde liegt, ist ein nordgriechischer Dialekt, und das Gudilische weist viele seiner Besonderheiten auf: die Aussprache von *s* und *z* als *š* und *ž*, der Schwund der unbetonten *i* und *o*. Die unbetonten *e* und *o* werden zweifelsohne reduziert, obgleich die Reduktion orthographisch nicht wiedergegeben ist. Sie ist typisch für die nordgriechische Mundart, kommt aber auch im Ostbulgarischen vor. Spezifisch für das Gudilische ist ferner die Aussprache von *γ*, *δ* und *θ* wie *g*, *d* und *t* unter dem Einfluss des Bulgarischen.

Die Dominanz der griechischen dialektalen Grundlage des Gudilischen lässt vermuten, dass bei der Hellenisierung der bulgarischen Bevölkerung in Plovdiv die alltäglichen, beruflichen und verwandtschaftlichen Beziehungen mit der autochthonen griechischen Bevölkerung eine entscheidende Rolle gespielt haben. Sie hat nämlich genau diesen Dialekt gesprochen. Man sollte den Anteil der Schule bei der Durchsetzung der strengen Normen der Katharevusa nicht überbewerten.

Das Gudilische ist eine „Mischsprache“, die entstanden ist aus dem Zusammenspiel des Griechischen und des Bulgarischen, eigentlich der griechischen und bulgarischen Sprachvarianten. Die Realisierung dieser Sprache hängt von unterschiedlichen Faktoren ab: von den konkreten Umständen des Gesprächs, vom Gesprächsthema, das den Gebrauch spezialisierter Terminologie verlangen kann, von der Beherrschung der Sprache oder der Sprachen, und zwar nicht nur seitens des Sprechers, sondern auch des Hörers. Im Beleg (6) zum Beispiel wendet sich die Dame – eine Griechin oder hellenisierte Bulgarin, jedenfalls aber griechischsprachig – an das Dienstmädchen in einer Sprachvariante, die dem „reinen“ Bulgarisch nahe kommt, weil das Dienstmädchen nicht gut oder gut genug Griechisch kann. All diese Faktoren führen zur Entstehung unterschiedlicher Varianten innerhalb dieser Mischsprache.

In einer zweisprachigen Gesellschaft unterscheiden Appel/Muysken die Entstehung von vier Grundvarianten (APPEL/MUYSKEN 1988: 19). Bezogen auf das Plovdiv des 19. Jahrhunderts, würde diesen vier Varianten ungefähr folgende Einteilung entsprechen:

1. Das Bulgarische, eigentlich die ostbulgarische Dialektvariante.
2. Die ostbulgarische Dialektvariante, beeinflusst von der nordgriechischen Dialektvariante.
3. Die nordgriechische Dialektvariante, beeinflusst von der ostbulgarischen Dialektvariante.
4. Das Griechische, eigentlich die nordgriechische Dialektvariante der Dhimotiki (oder – theoretisch – die Katharevusa).

Betrachten wir das Gudilische als eine „Sprache-in-Prozess“, das heißt als eine nahezu individuelle Sprachvariante, die im Prozess der Erlernung der einen Sprache vom Sprecher der anderen entsteht, so können wir diese vier Varianten als etwa die Hauptphasen betrachten, durch die der Prozess kontinuierlicher Aneignung der griechischen Sprache durch den bulgarischsprachigen Sprecher unter den spezifischen soziolinguistischen Bedingungen in Plovdiv des 19. Jahrhunderts verläuft. Durch den ständigen Zustrom von neuen bulgarischen Einwanderern in Plovdiv gibt es auch ständig eine ziemlich zahlreiche Präsenz von Bulgaren, die in einer der vier Phasen

der Erlernung des Griechischen verkehren und die entsprechende Variante sprechen. Allerdings würden die bulgarischen „Zeugen“ der Sprachsituation in Plovdiv kaum von einem „Plovdiver Griechisch“ oder „Gudilisch“ als einer besonderen Sprache sprechen, wäre sie nur ein „Lehrstoff-Phänomen“, das die Menschen in einer nur kurzen und vorübergehenden Periode ihres Lebens in Anspruch nimmt, bis sie sich gänzlich die griechische Sprache zueigen gemacht haben.

Das Gudilische kann als „Sprache-in-Prozess“ nicht vollständig erklärt werden. Es ist auch eine „Sprache-als-Ergebnis“. Die typischsten Belege für die gudilische Sprache (8) und (9) sind äußerst atypisch als Sätze eines Bulgarischsprachigen im Prozess seiner Aneignung der griechischen Sprache. Unerklärlich ist es zum Beispiel, wieso ein bulgarischer Sprecher, der mit der Konjugation griechischer Verben in verschiedenen Tempora und Modi vertraut war, so einfache Wörter wie *Stöckchen*, *Loch* und *Wind* nicht kannte. Die Belege (8) und (9) sind denn auch keine Sätze eines bulgarischen Sprechers, der sich bemüht, möglichst korrekt Griechisch (Variante 4) zu sprechen, was man bei einer „Sprache-in-Prozess“ erwarten würde.

Nahe liegender ist es, sich die Plovdiver Variante des Nordgriechischen, die dem Gudilischen zugrunde lag, als bereits entstandene Mischsprache vorzustellen, wie es das Karakatschanische ist. Dieses „Plovdiver Griechisch“ ist eine Variante des Griechischen, die sich in den ständigen jahrhundertelangen Kontakten der griechischsprachigen und bulgarischsprachigen Bevölkerung in und um die Stadt herausgebildet hat. Als besser gefestigte Sprachvariante müsste sie die „nordgriechische Dialektvariante“ als Variante 4 in der oben angeführten Einteilung ersetzt haben. Die sich hellenisierenden Bulgaren in Plovdiv eigneten sich eben diese Variante an, die ihnen in lexikalischer Hinsicht auch nicht ganz fremd erschien. Man kann annehmen, dass die massenhafte Präsenz von Bulgaren, die die Varianten 2 und 3 sprachen, die bulgarische Einflussnahme auf dieses Plovdiver Griechisch nur verstärkt haben. Auf die Frage, warum in dieser Sprache Wörter wie *клетка* „Stöckchen“, *дупка* „Loch“ und *вятър* „Wind“ anstatt der griechischen Äquivalente benutzt wurden, gibt es keine Antwort, wie es auch keine Antwort auf die Frage gibt, wieso man im Karakatschanischen zwar Wörter wie *след* „nach“, *зависи* „hängt davon ab“, *поне* „wenigstens“ und *свсем* „ganz und gar“, nicht aber die entsprechenden griechischen Wörter benutzt hat.

Obleich Moravenov beide Sprachbezeichnungen als Synonyme gebraucht, fällt das Gudilische tatsächlich nicht ganz mit dem „Plovdiver Griechisch“ zusammen. Das Gudilische als Sprache-in-Prozess stellt ein Kontinuum von sprachlichen Varianten dar, die mit den Varianten 2 und 3 in der Tabelle von Appel/Muysken übereinstimmen und von den bulgarischsprachigen Einwanderern gesprochen werden, die sich das Plovdiver Griechisch aneignen. Das Plovdiver Griechisch hingegen wird von den autochthonen Griechen und von den bereits hellenisierten Bulgaren gesprochen. Der Unterschied zwischen beiden Sprachen ist in linguistischer Hinsicht minimal (soweit wir feststellen konnten, offenbart er sich in der Aussprache der griechischen γ , δ und θ wie g , d und t), aber in soziologischer Hinsicht dürfte er erheblich sein. „Gudilisch“ sprachen die Immigranten, „Plovdiver Griechisch“ die Alteingewohnten. In der Praxis allerdings gingen die sich hellenisierenden Einwanderer schnell und mühelos in der Mehrheit der griechischsprachigen (griechischen und bulgarischen) Bürger auf in einer gesamten sozialen Kategorie, die Moravenov „Gudilen“ nennt.

Indem wir das Gudilische als eine „Sprache-als-Ergebnis“ betrachten, können wir auch annehmen, dass die Besonderheiten des Gudilischen in der Gesellschaft der Gudilen erhalten bleiben, von Generation zu Generation überliefert werden können und infolge der vielen Mischehen zwischen Gudilen und Bulgaren weitere Verbreitung finden. Auf diese Weise könnte sich die gudilische Variante zu einer vollwertigen, selbständigen Variante entwickeln, zu „a language in its own right“ (BLOMMAERT/MEEUWIS 1998: 80). Sollte dies stimmen, können wir uns fragen, inwiefern das Gudilische tatsächlich als das Resultat der Mischung zweier Kodes (Sprachen) betrachtet werden sollte. Kannten die Gudilen der zweiten oder dritten Generation beide Kodes oder waren sie eher „*monolingual in a mixed code*“ (BLOMMAERT/MEEUWIS 1998: 81)? Vielleicht sollten wir in diesem Sinne die Beobachtung von Madžarov verstehen, wonach „ein Großteil der Plovdiver Bevölkerung beide Sprachen schlecht sprach“ („Голяма част от пловдивското население говореше лошо и двата езика.“) (MADŽAROV 1968: 277–8). Im Falle von „Einsprachigkeit im Mischkode“ verlieren die einzelnen bulgarischen und griechischen Elemente im Gudilischen ihre „ethnische“ Markierung (*markedness*) und werden schlicht „gudilische“ Wörter. Das ist vor allem der Fall bei den besprochenen neutralisierten Wörtern, die dann nicht „hellenisiert“, sondern „gudilisiert“ werden.

Mit Hinblick auf den Zusammenhang zwischen „Sprache“ und „Identität“ können wir uns fragen, ob es sich bei den Gudilen um irgendeine doppelte „bulgarisch-griechische“ Identität (bei „Kodemischung“) handelt, oder um eine besondere „gudilische“ Identität (im Fall „Einsprachigkeit im Mischkode“). Als „selbständige Sprache“ entspricht das Gudilische der besonderen Stelle, die die Gudilen in der Plovdiver Gesellschaft der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts einnehmen. Sie unterscheiden sich von der bulgarischen, aber auch von der griechischen ethnischen Gemeinschaft, während sie selber gewisse elementare Charakterzüge einer eigenständigen „ethnischen“ Gemeinschaft annehmen, wie etwa eine „eigene“ Sprache (DETREZ 2003: 43). Mitte des 19. Jahrhunderts sollten der bulgarische und der griechische Nationalismus die Gudilen letztendlich vor die Wahl stellen, sich entweder mit der bulgarischen oder mit der griechischen Nation zu identifizieren.

Literaturverzeichnis

- APPEL, René; MUYSKEN, Pieter (1988): *Language contact and bilingualism*. London.
- ASENOVA, Petya (1984): „Observations sur les interférences entre le grec et le bulgare dans le parler des Karakatchans en Bulgarie“. In: *Културни и литературни отношения между българи и гърци от средата на XI до средата на XIX век. Втори българо-гръцки симпозиум*. София. 160–65.
- ASENOVA, Petja (1989): *Балканско езикознание*. София.
- ASENOVA, Petja (1997): „Bulgare-grec“, *Kontaktlinguistik*. Berlin/New York. 1510–14.
- BLOMMAERT, Jan; MEEUWIS, Michael (1998): „A monolectal view of code-switching. Layered code-switching among Zairians in Belgium“. In: AUER, P. (ed.): *Code-Switching in Conversation. Language, Interaction and Identity*. London/New York. 76–100.
- BOGOROV, Ivan (1983): *И се започна с „Български орел“*. София.
- COSTAS, Procopé S. (1979): *An Outline of the History of the Greek Language*. Chicago.

- DETREZ, Raymond (2003): „Relations between Greeks and Bulgarians in the Pre-Nationalist Era: The Gudilas in Plovdiv“. In: ΤΖΙΟΥΝΑΣ, D. (ed.): *Greece and the Balkans. Identities, Perceptions and Cultural Encounters since the Enlightenment*. Aldershot.
- ΙΚΟΝΟΜΟΥ, Nikolaj (1968): *Балканска народна мъдрост*. София.
- KARAVELOV, Ljuben (1984): *Събрани съчинения в дванадесет тома*, т. 4. София. 367–501.
- KIRKOVIČ, Rada (1927): *Спомени*. София.
- KONDOSPOULOS, Nikolaos (1994): *Διάλεκτοι και ιδιώματα της νέας ελληνικής*. Αθήνα.
- MADŽAROV, Michail (1968): *Спомени*. София.
- MLADENOV, Stefan (1979) [1926]: *История на българския език*. София.
- MORAVENOV, Konstantin (1984): *Паметник за пловдивското християнско население в града и за общите заведения по произносно предание*. Пловдив.
- ΤΟΥΪΜΣΚÝ, Jozef (1885): „Plovdiv I“. *Květy*, 7. 196–204.